

Wenn Nähe zur Qual wird

■ „Missbrauch“ in der Kindheit kann auch den Partnern das Leben zur Hölle machen

Wolfram D. ist 46 Jahre alt und reichlich enttäuscht vom Leben. Beruflich läuft es für den selbstständigen Steuerberater eher schlecht, und privat steht er vor einem Scherbenhaufen. Seine erste Ehe ging nach 15 Jahren in die Brüche, von seinen drei Kindern hört er eher selten etwas und die neue Beziehung zu einer Frau droht ihn seelisch zu zerstören. Das mit Lisa etwas nicht stimmen kann, begann er erst nach einigen Wochen zu erahnen.

Dabei hatte es sich mit Lisa so toll angelesen. Denn Lisa ist eine attraktive und interessante Frau, 42 Jahre alt, alleinerziehende Mutter von zwei aufgeweckten Kindern. Sie interessiert sich für Musik, Theater, Geselligkeit. Zu Beginn der Bekanntschaft war Lisa aufgeschlossen, sportlich und wirkte so natürlich, dass Wolfram dachte, er hätte einen Volltreffer gelandet. Es wurde schnell intim zwischen ihnen, und Lisa verstand es, ihn in den Mittelpunkt zu stellen, ihn zu verwöhnen – und dabei scheinbar auch großes Vergnügen zu haben.

Etwas merkwürdig kam ihm das schon vor, aber wer schaut schon genau hin, wenn sich lange unterdrückte Wünsche erfüllen? Lisa war nicht zu bremsen. Fast täglich sahen sie sich, zwei oder drei Telefonate kamen täglich dazu, ebenso viele e-mails, von den unzähligen und überaus zärtlichen SMS-Nachrichten ganz zu schweigen. Wolfram fragte sich, woher sie nur die Zeit nahm, schließlich arbeitete sie ganztags, als Logopädin im Krankenhaus. Dort war sie auch beliebt und erfolgreich, kein Wunder bei ihrem gewinnenden Wesen. Wolfram fragte sie einzig, warum diese attraktive Frau alleine war, keinen Bund fürs Leben gefunden hatte.

Dreimal war sie verheiratet gewesen und alle Ehen waren augenscheinlich herbe zu Ende gegangen. Insbesondere die zweite, mit einem Mann, den sie schon Jahre kannte und der sich in der Hochzeitsnacht als ein ganz anderer entpuppte, als sie zuvor gedacht hatte. Dass sie wenige Stunden zuvor, bei der Eheschließung, ihr Jawort erst im zweiten Anlauf sprach, nachdem sie zuvor laut und deutlich „Nein“ gesagt hatte, erzählte sie leise, aber amüsiert. Sie schien gerne aus der Reihe zu tanzen. Denn auch in den anderen Beziehungen, von denen sie berichtete, hatte sie sich als wahres „enfant terrible“ präsentiert. „Ich ha-



Alles hatte so schön angefangen: Lisa war eine faszinierende und interessante Frau, attraktiv, aufgeschlossen, sportlich Wolfram verliebte sich schnell. Doch schon nach einigen Wochen begann er zu ahnen, dass irgend etwas nicht stimmte. Schließlich spürte er, dass die Beziehung ihn seelisch zu zerstören drohte. Foto: r/d

be eine Spur der Verwüstung hinterlassen“, sagte sie einmal zu Wolfram und, dass sie im Bett zwar Klasse, in der Partnerschaft aber unmöglich sei. Und er sollte sich gut überlegen, worauf er sich da einlasse.

Aber was sollte er sich überlegen? Es schien doch alles wunderbar. Sie sah angenehm aus, war interessiert, offen, bewegt, versuchte ihn zu verwöhnen, und der Sex mit ihr war fantastisch. Natürlich stimmte es ihn bald skeptisch, dass sie nach kleinsten Auseinandersetzungen einfach von der Bildfläche verschwand, nicht erreichbar und auffindbar war, sich dann ganz anders äußerte, sich überhaupt wie ein anderer Mensch verhielt, auch anders aussah, schmallippig, verstellt und schnippisch wirkend, zur Hysterie neigend. Auch merkte er schnell, dass sie in Kleinigkeiten zwar überaus aufmerksam war, ihn auch mit Geschenken überschüttete, aber schon darauf achtete, keinen Vorteil, den sie durch ihn erzielen konnte, zu verlieren.

Und Gespräche darüber halfen überhaupt nichts, vertieften entstandene Gräben nur. Eines Tages kam sie dann wieder, als wäre nie etwas gewesen, tänzelte um ihn herum, sie landeten Minuten später im Bett und alles war, als wäre nie etwas geschehen. Sogar über ein Zusammenziehen, eine Ehe wurde schnell gesprochen, merkwürdig nur, dass die Bekanntenkreise nicht zusammenfan-

den, dass ihre Kinder, die anfangs so gewollt eingebracht worden waren, sich gar nicht kümmerten und ihn eher mieden, so als gäbe es ihn gar nicht.

„Die haben schon zu viel mit mir erlebt, mit meinen diversen Partnerschaften und Umzügen“, merkte Lisa kleinlaut dazu an. Zwei Dut-

Buchtip

„Verbündete – Ein Handbuch für Partnerinnen und Partner sexuell missbrauchter Frauen und Männer“, erschienen im Orlanda-Frauenverlag (Preis: 24.50 Euro) gibt Antworten auf Verwirrung, Wut, Frustration, Hilflosigkeit der Partner von Opfern sexuellen Missbrauchs.

zend Umzüge schien sie schon auf dem Buckel zu haben, was eher den Eindruck einer Flucht als den einer Sesshaftigkeit erweckte und natürlich vor allem die Kinder belastet haben musste. Auch im täglichen Zusammensein wirkte Lisa eher zerfahren. Für wenige Stunden kon-

zentrierte sie sich zwar auf ihn, doch dann war sie genauso schnell verschwunden, wie sie zunächst erschienen war. Arbeiten konnte sie für drei, aber Ruhe und Beschaulichkeit, die waren nur schwer mit ihr zu erleben. Wirkliche Nähe entstand zwischen Lisa und Wolfram nur in der Intimität, nach der sie sich an ihn kuschelte und plötzlich zu erzählen anfang, etwa von den unglücklichen Partnerschaften mit Männern, von denen sie sich stets getrennt hatte, wenn es ernst zu werden drohte. Auch berichtete sie, dass sie in der Kindheit häufiger mit ominösen Erkrankungen im Krankenhaus lag und die Kinder auch ungewöhnlich krankheitsanfällig seien.

Auffällig war, dass nach solchem Anvertrauen schnell wieder ein Rückzug erfolgte, der umso drastischer ausfiel, je größer die Nähe geworden war. Erst ein Freund brachte Wolfram auf eine Spur. Der Mann erzählte von einer Beziehung, die ähnlich verliefen war. Eines Tages stellte sich heraus, dass seine Partnerin traumatisiert war: Sie wurde als Kleinkind von ihrem Stiefvater missbraucht und nach dem Missbrauch einer okkulten Sekte zugeführt. „Ich sage Dir nur eines“, erzählte der Freund, „nie wieder, nie wieder, die Frau hat mich in den Alkoholismus getrieben und ich habe Jahre gebraucht, um aus diesem Erleben wieder herauszukommen.“

Wolfram wurde skeptisch. „Missbrauch“, dass war ihm immer als Signal aus einer fernen, fremden, traurigen Welt erschienen. Damit hatte er überhaupt nichts zu tun haben wollen, das war ihm widerlich gewesen. Aber alles, was der Freund ihm an dem Abend erzählt hatte, kam ihm so seltsam bekannt vor. Einsam war er schon geworden. Er hatte ja auch keine Zeit mehr für seine eigenen Bekannten, war entweder in intimen Explosionen mit Lisa gefangen oder musste ihre Rückzüge verarbeiten. Da kam er natürlich nicht mehr zu sich, fühlte sich wie in einer Gefühlschleuder, die ihn auch gedanklich den ganzen Tag band. Und wenn er anderen Freunden davon erzählt hatte, hatten diese nur die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen: „Trenn Dich, löse Dich, mach das nicht mit, die macht Dich doch kaputt“, waren die klaren und nicht eben einfühlsamen Kommentare. Aber wie hätten sie auch anders ausfallen sollen? Er war ja tatsächlich immer zurückgezogener, eigenwilliger und eigenartiger geworden, hatte sogar angefangen, sein ohnehin nicht mehr so gut laufendes Geschäft zu vernachlässigen.

Lisas Rückzüge wurden drastischer, ihr Verhalten immer neurotischer. Wenn sie sich verabredet hatten, sie aber wieder einmal nicht erschien, hieß es, ja hättest anrufen, dann wäre ich auch gekommen. Rief er in einer vergleichbaren Situation dann an, hieß es: „Warum rufst Du an? Merkst Du nicht, dass Du mich unter Druck setzt? Unter den Umständen komme ich ganz bestimmt nicht.“ Drei, vier Wochen war es manchmal völlig unmöglich, Lisa zu erreichen. Dann hatte er zur falschen Zeit am falschen Ort in der falschen Art und Weise etwas völlig Verkehrt gesagt, sie beleidigt, verletzt oder vorgeführt. Dann erschien sie wieder, als wäre nichts gewesen. Und Wolfram erschrak darüber, dass sein lange gewachsener Entschluss, das alles nicht mehr mitzumachen, binnen Sekunden vergessen war. Kaum hatte er sie in seine Arme geschlossen, war da nur noch Gefühl, Hingabe, Gemeinsamkeit, Zusammensein. Bis Lisa wieder ging und die Frage mit sich nahm, wie lange Wolfram wohl diesmal auf sie warten müsse, wie er durchkäme durch dieses immer hoffnungsloser werdende Leben, das ihm jede Energie nahm.

Jürgen Andrzejewski

Traumatisierungen und die Folgen für Partner

An Traumatisierungsstörungen leiden Millionen Menschen in Deutschland. Sie verbergen sich hinter Bezeichnungen/ Diagnosen wie Borderline, Dissoziation, Multiplätät, Hystrionie, posttraumatische Belastungsstörungen. Augenfälliges Merkmal: die Näheproblematik mit unerklärlichen Trennungssituationen, Überempfindlichkeiten, narzistischer Abschottung. Den Kern dieser Störung bildet die mangelnde Fähigkeit, die eigene Mitte zu finden. Schwarzweiß-Denken oder Rollenspiel sind laut Dr. Bernhard Kleber von der Sexualberatungsstelle der Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf typische Erscheinungsformen dieses Störungs-

kreises, der außerordentlich schwer zu behandeln ist. Grund: die Betroffenen erleiden ihre Schädigungen – z. B. durch mangelnde Mutterbindung, Missbrauch, Verluste, Folter und Krieg u. ä. – meist in frühester Kindheit und werden somit gleichsam falsch „programmiert“ – zu emotionalen Kindern im Erwachsenen-Gewand, denen ein normaler, erfüllter Gefühlsaustausch mit Höhen und Tiefen, aber einer tragenden Ebene fremd ist. Es werden Stimmungen befriedigt, echte Gefühle aber nicht zugelassen oder gar zerstört. Die Betroffenen sind im privaten Bereich häufig sehr unzuverlässig, weil sich ihre Verfassung oft ändert und ihnen dann Abreden oder

Geschehnisse aus vorhergehenden Verfassungen unwirklich erscheinen.

Während für die Betroffenen einiges an Hilfestellung angeboten wird, sind die Verwandten und Partner dem Geschehen meist völlig hilflos ausgeliefert, wenn sie es denn überhaupt durchschauen, denn Hauptziel der Betroffenen ist, ihre Last zu verstecken und zu verbergen. Kleber erklärt: „Sie schämen sich abgrundtief für das, was ihnen angetan wurde, sie sind erfüllt von Hass, Selbstvorwürfen, Rachegehlüsten und Todessehnsucht.“ Wie getrieben versuchten sie, ihr Rachebedürfnis zu stillen und loszuwerden, was ihnen einst angetan wurde. Damit werden die

Lasten weitergegeben an Verwandte und eigene Kinder. Aus fast jedem ehemaligen Opfer werde auf diese Art ein Täter.

Hilfe für Betroffene und Mitbetroffene bietet die Sexualberatungsstelle der Uni Hamburg (Sexualtherapeutisches Institut). Dort wird auch gerade eine Studie über männliche Mitbetroffenheit von weiblichen Traumatisierungsstörungen erarbeitet. Das Sekretariat von Dr. Bernhard Kleber und Mitarbeitern ist unter Tel. 0409 428037768 zu erreichen. Zu dortigen Beratungen können sich Betroffene von Fachärzten wie z. B. Urologen überweisen lassen. Ein vorhergehendes Kontaktgespräch ist empfehlenswert.

Kontakt & Hilfe

– Beratungsstelle Dr. John „Der neue Mann“, Bürgerweide 62, 20530 Hamburg, Telefon 040/258820

– „Widerspruch“, kritisch-sozialistische Jungen- und Männerarbeit im Königsweg 9 in 24103 Kiel, Telefon 0431/ 674943.

– Selbsthilfengruppe im Internet: www.verbuendete.de; www.aktiv-gegen-sexuelle-gewalt.de; www.schotterblume.de;

– Außerdem: www.opferhilfe-hamburg.de (bietet auch Therapien für Traumatisierungs-betroffene und Mitbetroffene).